Wisent

Bison bonasus (Linnaeus 1758)

GÜNTHER KARL KUNST

Abb. 1: **Wisente *Bison bonasus*** (© J. Limberger).

Der Wisent, das andere europäische Wildrind, konnte dank intensiver Schutzbemühungen bis heute erhalten werden. Der erfolgreichen Erhaltungszucht im 20. Jh. war eine jahrhundertelange Hege im Jagdschutzgebiet von Białowieża (heute beiderseits der polnisch-weißrussischen Grenze) vorausgegangen. Vielen gilt diese Art als das Symboltier einer ursprünglichen, vom Menschen unbeeinflussten europäischen Wildnis. Der vom Erscheinungsbild her ähnliche nordamerikanische Bison geht auf eine andere eiszeitliche Form, den Steppenbison, zurück. Im Unterschied zum Bison waren die Bestände des Wisents wahrscheinlich nie besonders zahlreich, in den Fundstellen der frühen, holozänen Kulturen ist der Ur oft viel stärker vertreten.

Das maximale holozäne Verbreitungsgebiet des Wisents reichte etwa von den Pyrenäen bis nach Zentralrussland und zum Kaukasus, es umfasste weite Gebiete des gemäßigten Europas einschließlich der Alpen, Karpaten und mancher Gebirge der Balkanhalbinsel. In Oberösterreich konnten einige Wisentknochen aus den jungneolithischen Fundstellen (Pfahlbauten) im Mondsee anhand ihrer besonderen Merkmalsausprägung als solche erkannt werden. Die beiden Wildrinder waren hier ungefähr gleich häufig. Den Schwerpunkt der österreichischen Wisentnachweise bilden aber Fundstellen, die meist fernab von menschlichen Siedlungen liegen – und zwar Schachthöhlen des alpinen Karstes, die als Tierfallen wirkten. Die Tiere stürzten gelegentlich in diese Strukturen ab und sind daher, in Abhängigkeit von den jeweiligen Gegebenheiten, als Einzelreste, Knochenansammlungen oder Skelette überliefert. Andere typische Elemente derartiger „Schachtfaunen“ bilden u. a. Elche und Steinböcke, aber auch Nutztierarten. Aus Niederösterreich und der Steiermark wurden auch Situationen bekannt, wo sich eine größere Anzahl von Wisent-Individuen über einen längeren Zeitraum hin anreicherte. Derart komplexe Situationen konnten bisher in Oberösterreich nicht nachgewiesen werden. Unter den ca. sieben bis acht landesweit bekannten Fundstellen liegen aber zwei Höhlen mit „Rekordwerten“ vor: so ist die Wisentspalte bei Hinterstoder nicht nur die höchstgelegene (1923 m), sondern auch die am jüngsten datierte (kalibriertes Radiokarbonalter 593–708 n. Chr.) alpine Lokalität; der Wisentschacht am Kasberg bei Grünau enthielt anscheinend das bisher vollständigste historische Skelett überhaupt. Derzeit ist es im Wildpark Grünau (im Almtal) ausgestellt. Diese und einige weitere Wisentreste stammen aus dem Frühmittelalter und der Römischen Kaiserzeit. Den ältesten oberösterreichischen Schachtfund bildet ein weiterer Fund aus dem Toten Gebirge, vom Mandelkar bei Hinterstoder, mit

jünger prähistorischem Alter (770–520 v. Chr.). Weitere Funde dieser Art konnten im Salzkammergut, im Warscheneckgebiet und in den Kalkvoralpen gemacht werden. Die subalpine Lage vieler Örtlichkeiten zeigt uns die Anpassungsfähigkeit des Wisents an, wie sie auch durch die letzten Vorkommen im westlichen Kaukasus zum Ausdruck kommt. Die Nachweisbarkeit ist bei uns durch die Verfügbarkeit von geeigneten Karstschächten, in Oberösterreich also auf die Nördlichen Kalkalpen, beschränkt. Tatsächlich stammen die jüngsten österreichischen Belege wieder aus archäologischen Zusammenhängen, und zwar aus dem Hügelland (300–430 m) des östlichen Waldviertels in Niederösterreich und datieren in das 10. Jahrhundert. In frühmittelalterlichen Burgen oder befestigten Plätzen, die Zentralorte im Kolonisationsgebiet bildeten, können die Anteile von Wisenten und anderen Jagdtieren hier recht hoch sein. Die Funde dokumentieren wohl die Ausrottung der Art, die in diesem Gebiet ebenfalls um das Jahr 1.000 anzusetzen ist.

Die freilebenden Populationen im Waldgebiet von Białowieża und im Kaukasus wurden in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg vernichtet. Sie standen jeweils für Endglieder der vom Wisent besiedelten Lebensräume – Laub- und Mischwälder der Tiefländer, sowie subalpine Gebirgsregionen. Die letztlich erfolgreiche Erhaltungszucht musste deshalb auf den in den 1920er Jahren in Tiergärten und Wildgehegen vorhandenen Tieren, insgesamt etwas über fünfzig Stück, aufbauen. An der Gründung der sogenannten Tieflandlinie, die ausschließlich auf ursprünglich aus Białowieża stammende Tiere zurückgeht, hatten gerade einmal fünf bis sieben Individuen Anteil. Eine weitere Zuchtlinie bezog den einzigen aus dem Kaukasus stammenden Wisentbullen mit ein.

Heute bestehen mehrere freilebende Populationen mit unterschiedlichen Formen von Management und menschlicher Kontrolle, vorwiegend in Polen und verschiedenen Nachfolgestaaten der Sowjetunion, zunehmend auch in Mittel- und Westeuropa. Meistens liegen sie im ursprünglichen Areal der Art, in der Ebene oder in Mittelgebirgslagen. Im Kaukasus leben auch Kreuzungstiere mit dem Bison.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: Saeugetiere_OOE

Autor(en)/Author(s): Kunst Günther Karl

Artikel/Article: Wisent Bison bonasus (Linnaeus 1758) 821-822